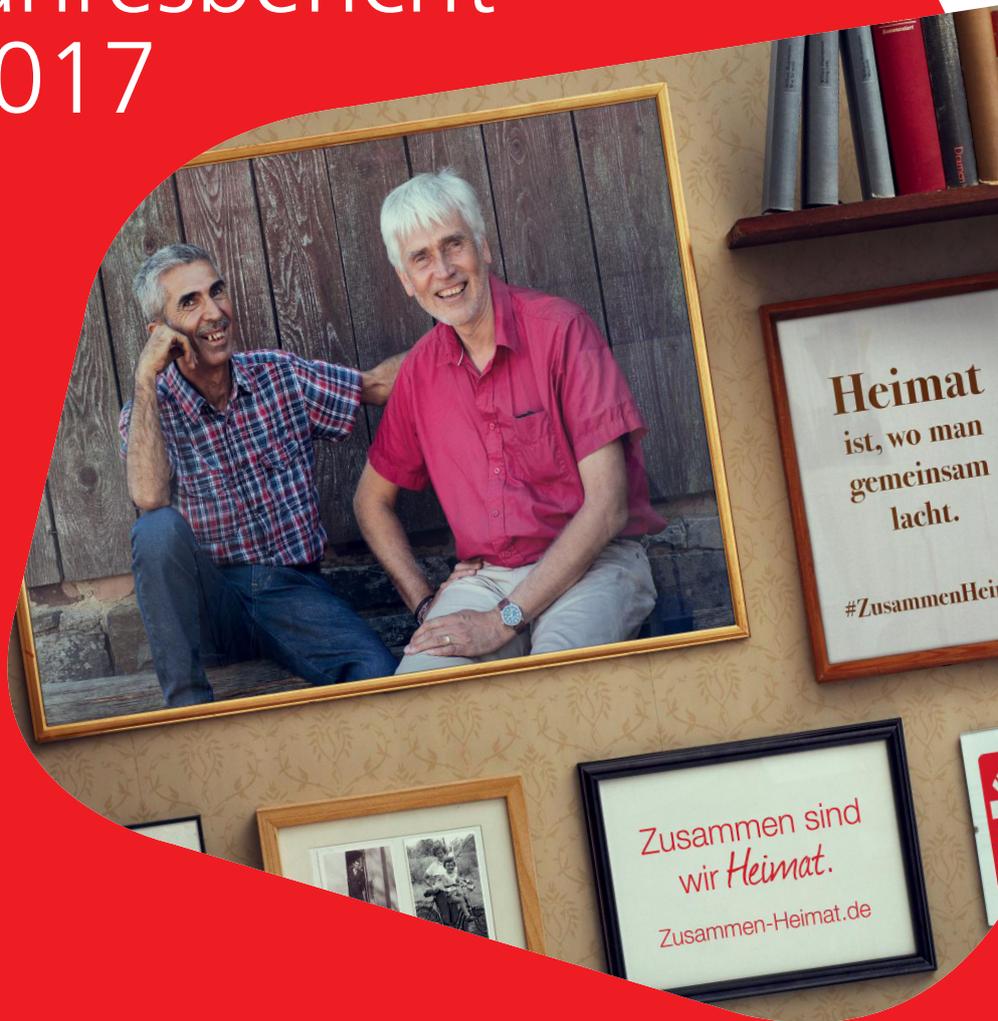




Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2017



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e. V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Finanzbericht 03 - 04

Verbandsstruktur 05 - 06

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Quartiersentwicklung 08 - 09

Gemeindecaritas 09 - 10

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum 11 - 13

Bertungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien 14 - 15

Erziehungshilfeverbund Gerburgis 16 - 19

Frauenhaus 20

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule 21 - 22

heilpädagogische Frühförderung & Beratung 22

Büngern-Technik 23 - 25

St. Vinzenz-Wohnverbund 26 - 27

Seniorenhilfe

Sozialstation 28 - 30

Zusammen sind wir Heimat“ – so lautet das Motto der Caritas Kampagne 2017.

Von einem unbekanntem Verfasser stammt der Ausspruch:

„Heimat ist, wo wir unseren Lebensfaden festgemacht haben“.

Auch in diesem Jahr haben wieder Menschen ihren Lebensfaden mit der Caritas verbunden und andere haben ihren Faden gelöst. Ein sehr bedeutsamer Faden, der nicht mehr mit der Caritas verbunden ist, ist der unserer langjährigen Geschäftsführerin, Hildegard Frieling-Heipel. Wir bedanken uns an dieser Stelle für ihre Arbeit: Sie hat über viele Jahre hinweg die Caritas zu einer Heimat gemacht für Mitarbeiter und für diejenigen Menschen, die Hilfe und Unterstützung benötigten. Stattdessen sind wir seit Mai als Vorstand für den Verband tätig, und wir freuen uns sehr, dass unsere beruflichen Lebensfäden nun mit dem Caritasverband verbunden sind. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern und Partnern im Verband und in Dekanat Bocholt, die uns ein offenes und herzliches Willkommen geboten haben. Wir fühlen uns schon sehr heimatlich.

Claudia Soggeberg Thomas Niggemann



der Verband in Zahlen

Verband in Zahlen



Heimat ist,
wo aus einer
Notlage eine
Steilvorlage
wird.

#ZusammenHeimat



Vermögens- und Finanzlage

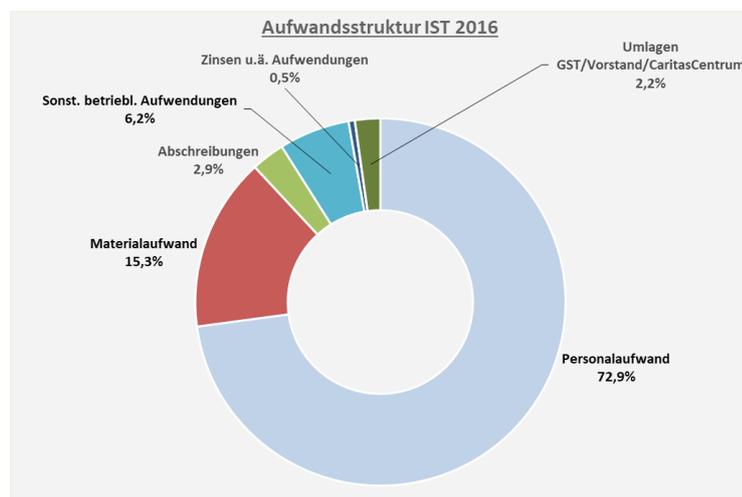
Die Bilanzsumme zum 31.12.2016 beläuft sich auf € 33.882.322 (Vorjahr: 33.033.542 €). Die Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) konnte zu 2015 gesteigert werden und liegt nunmehr bei 67% (Vorjahr: 65 %). Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote hingegen liegt bei 33 % (Vorjahr: 35 %). Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 62 %. Das eher (kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) weist einen Anteil von 38 % aus.

Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 84 % gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

Aufwendungen und Erträge

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion (Produktionserlöse werden in der Werkstatt für behinderte Menschen generiert) bilden für 2016 mit 61,1 % den größten Anteil an den Erträgen und konnten zum Vorjahr um 4,1 % auf € 27.088.593 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 27,5 % die zweitgrößte Position dar. Die gesamten Erträge 2016 belaufen sich auf € 44.314.189 (+ 7,8 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge korrespondiert eine Erhöhung der Gesamtaufwendungen von 5,0 % auf insg. € 42.714.176. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten von 7,4 % auf € 31.153.721,79, deren Anteil in 2016 mit 72,9 % den größten Kostenblock darstellt.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah über die öffentlichen Kostenträger zu kompensieren. Rechnet man für 2016 die außerordentlichen Erträge aus dem Jahresergebnis heraus verbleibt ein Jahresüberschuss von € 297.854. Gemessen an den Gesamtaufwendungen liegt der Anteil hier bei ca. 0,7 %. Es gilt diesen Anteil weiter positiv zu halten, damit notwendige strukturerhaltenden Instandhaltungen und Investitionen beim Caritasverband möglich sind.

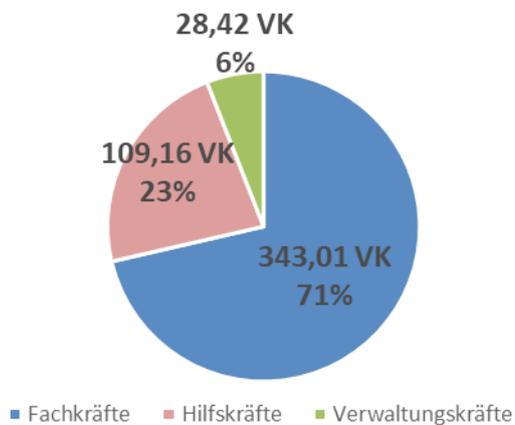


Personalstruktur

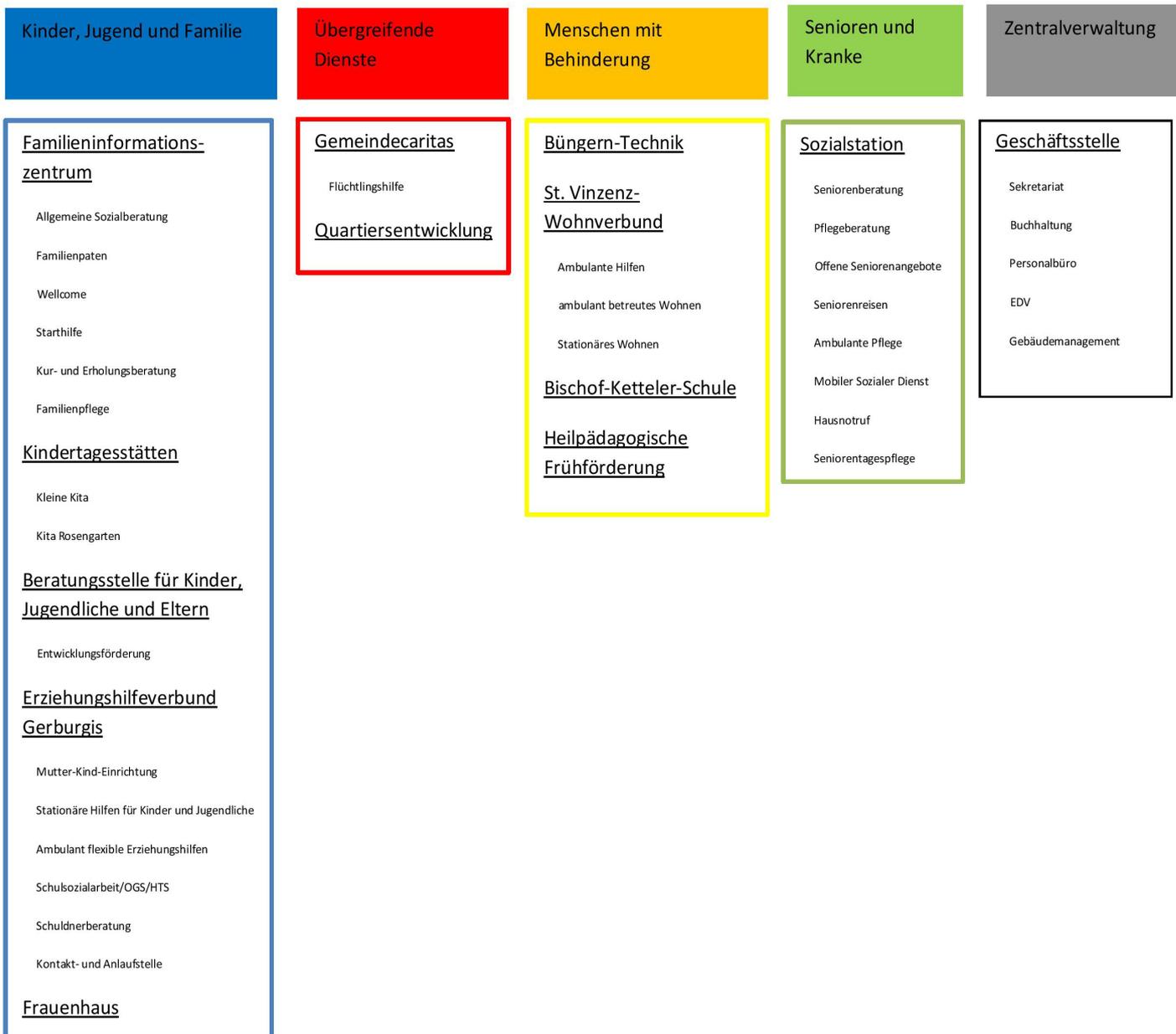
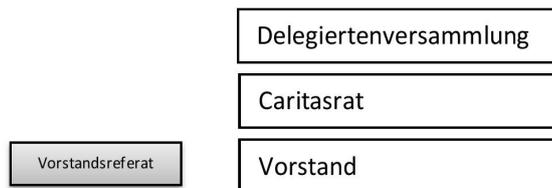
Mit Stand 31.12.2016 beschäftigte der Verband insgesamt 724 Mitarbeiter. Diese bilden insgesamt 480,59 Vollzeitkräfteäquivalente, und damit 3,84% mehr als im Vorjahr. Mit einer Quote von 71 % Fachkräften, 23% Hilfskräften und 6% Verwaltungsmitarbeitern zeigt sich der Schwerpunkt unserer Arbeit: mit schlanker Verwaltung viel Zeit und Kompetenz für den Dienst am Menschen.

Die 724 Mitarbeiter sind zu 68 % weiblich und zu 32 % männlich. 39 % der MitarbeiterInnen arbeiten in Vollzeit, 61 % üben eine Teilzeitbeschäftigung aus.

Personalstruktur IST 2016



Weil das Leben vielfältig ist, stehen wir mit einem breiten Angebotspektrum zur Verfügung. Von A wie Altenhilfe bis Z wie Zentralküche bieten wir von offenen Beratungs- und Begegnungsangeboten über ambulante Dienste bis hin zu vollstationären Einrichtungen Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren und Kranke sowie Menschen in Notlagen.



Verband in Zahlen

Verbandsstruktur

Ein neuer Vorstand

Seit dem 01.05.2017 wird der Verband von einer Doppelspitze geführt: Thomas Niggemann und Claudia Soggeberg verantworten seitdem die Geschäfte. Während sich Thomas Niggemann um die betriebswirtschaftlichen Belange kümmert, übernimmt Claudia Soggeberg die Sicherung und Weiterentwicklung der fachlich-inhaltlichen Qualität. Thomas Niggemann hat bereits während der vergangenen 7 Jahre als stellvertretender Geschäftsführer den kaufmännischen Bereich geleitet. Claudia Soggeberg war zuvor bei einem deutschlandweit aktiven Träger im Sozialwesen als Vorstandsreferentin tätig und hat dort Tätigkeiten der Organisationsentwicklung übernommen.

Im Zuge der Strukturreform haben sich die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der Gremien verändert. Während nun ein hauptamtlicher Vorstand die Verbandsgeschäfte regelt, übernimmt der ehrenamtliche Caritasrat die Aufsichtsfunktion. Er besteht aus Barbara Hamann, (Vorsitzende), Oliver Küppers, (stellv. Vorsitzender), Dechant Raphael van Straelen, Birgit Schmitz, Marita Degeling und Cornelius Janse. Bestimmt wird der Caritasrat aus den Reihen der Delegiertenversammlung.



Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

Heimat
ist, wo
die beste
Freundin
♥ ist ♥
#ZusammenHeimat



Zusammen sind
wir *Heimat*.
Zusammen-Heimat.de



übergreifende Dienste

Quartiersentwicklung
BeTreff Familie Quartier

Ich näh mir eine Heimat

Das Nähcafé im Rosenbergtreff ist für Mai Lingh zu einer wichtigen Anlaufstelle geworden. Die Japanerin wohnt nach vielen Reisen nun mit ihrem deutschen Mann und der zweijährigen Tochter in Bocholt. Als studierte Modedesignerin ist sie immer auf der Suche nach Möglichkeiten ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Im Nähcafé lässt sich das gut umsetzen und zudem begegnet sie anderen Frauen, die ähnliche Lebensthemen rund um Kind und Familie haben. Sie versetzt andere Frauen in Staunen und motiviert durch ihre Einzigartigkeit, Neues zu gestalten. Mai Lingh ist der Besuch im Nähcafé, wie auch an anderen Treffs sehr wichtig, um Kontakte zu knüpfen und sich nicht allzu fremd zu fühlen in ihrer neuen Heimat. Das ist auch für Elisa aus Eritrea wichtig. Als Flüchtling hat sie mit ihren 3 Söhnen in Bocholt eine neue Heimat gefunden. Da sie als alleinerziehende Mutter froh ist, auch mal Zeit für sich zu finden und den Austausch mit den Frauen der Treffs zu pflegen, genießt sie auch sehr sich an der Nähmaschine zu versuchen. Eine weitere Freundin hat sie noch animieren können das Nähcafé zu besuchen und dem Nähen als neuem Hobby nachzugehen. Heimat haben hier aber nicht nur Mai Lingh und Elisa gefunden. Hier treffen erfahrene Näherinnen auf Anfänger, Leute mit kreativen Ideen auf solche mit dem entsprechenden Wissen für die Umsetzung. Die einen kommen, um Kleidung zu reparieren, andere fertigen außergewöhnliche Unikate oder nähen Kuscheltiere für

die Kinder. Von vorwiegend nützlich bis hin zu einfach nur schön reichen die Beweggründe, sich ins Nähcafé zu begeben. Insgesamt dient das Nähcafé mit angedocktem Frühstück den Frauen als besonderer Ort des Austausches von Erfahrungswerten, Wissen und Kenntnissen. Gegenseitig vermitteln sie sich interkulturelle Kompetenzen wie auch Empathie für die besonderen Lebenssituationen der jeweiligen Frauen – und die sind sehr unterschiedlich. Aber hier im Nähcafé entdecken sie Gemeinsamkeiten. So haben sich tiefe Freundschaften, aber auch reges Interesse untereinander und füreinander entwickelt. Immer wieder finden neue Frauen den Weg zum Nähcafé und sind angetan von der netten, offenen und herzlichen Atmosphäre im alten Kötterhaus am Rosenberg. In den Ferien kommen immer auch Kinder und Jugendliche, die sich dann auf die Nähmaschinen stürzen und froh sind über die Unterstützung der erfahrenen Näherinnen. Die helfen dann, die eigenen Ideen umzusetzen. Die positiven Erfahrungen der Frauen strahlen aus: Sie haben im Herbst einen Aktionstag organisiert, zu dem sie Nachbarn aber auch Eltern und Kinder aus der benachbarten Kita Rosengarten eingeladen haben. Dort haben sie dann Anleitung zum Schneidern von kleinen Weihnachtsgeschenken gegeben. Von dem Grundsatz der Partizipation profitieren alle Teilnehmerinnen. Auch wenn es anfangs manchmal Mühe kostet, eigene Ideen zu entwickeln, sich zu organisieren und einen Anfang zu machen – schon bald aber überwiegt das Gefühl, selbst etwas auf die Beine gestellt zu haben und mitbestimmen zu können. Denn wer sich auf die Bedarfe der Menschen einstellen will, muss sie auch einbeziehen. Dass das für beide Seiten an manchen Stellen erst einmal vermeintlich mehr Arbeit macht, hat sich in den vergangenen 2 Jahren Quartiersentwicklung gezeigt. Deutlich geworden ist aber auch, dass genau diese Mühe sich lohnt.

Gefördert wurde das Nähcafé in diesem Jahr mit Mitteln der CaritasGemeinschaftsstiftung. So konnten Nähmaschinen, Material und Schränke angeschafft werden.



Quartiersentwicklung

Fördermittel für Ausbau Quartiersentwicklung Bocholt-Ost

Kurz vor Jahresende ist der Bewilligungsbescheid der Stiftung deutsches Hilfswerk eingegangen. Damit kann sich der Verband ab Januar 2018 auch im Quartier Bocholt-Ost engagieren. Eine Heimat hat die Quartiersarbeit auch schon gefunden: Der Quartiersstützpunkt wird im gerade fertig gestellten Wohnprojekt von Caritas und Wohnbau Westmünsterland an der Münsterstraße angesiedelt. Ziel ist es, von dort aktiv auf die Bewohner des Quartiers Bocholt-Ost zuzugehen, ihren Willen, ihre Bedarfe aufzunehmen und gemeinsam mit ihnen zu neuen Angeboten weiterzuentwickeln. Dabei werden wir gezielt mit anderen Institutionen und Einrichtungen im Stadtteil in Kooperation treten, um vorhandene Ressourcen gemeinsam besser zu nutzen.

Quartiersentwicklung

Auf dem richtigen Weg – Nachbarn werden (wieder) heimisch in ihrem Quartier

Ganz unterschiedlich sind die Begegnungsmöglichkeiten, die die Quartiersentwicklung gemeinsam mit den Menschen vor Ort schafft: Mal können Menschen mit Demenz als Teil der Gemeinschaft am Spielenachmittag teilnehmen, mal teilen Menschen aus anderen Kulturkreisen beim gemeinsamen Kochen ihre heimischen Spezialitäten mit anderen oder treffen sich Nachbarn wieder auf der Bank im Innenhof vor ihren Haustüren. Diese und viele andere kleine Begegnungen geben den Menschen die Möglichkeit, sich weiterhin heimisch zu fühlen, sich einer neuen Heimat anzunähern oder in der eigenen Nachbarschaft Geborgenheit zu spüren. Die Tätigkeitsfelder der Mitarbeiter richten sich dabei an den Bedarfen und Möglichkeiten der Bewohner aus und helfen ihnen ihre Begegnungsräume zu schaffen. Mal als Impulsgeber, mal als Unterstützer oder als Mitinitiatoren dieser Angebote.

Gemeindecaritas

Deeskalationstraining für Ehrenamtliche vom „offenen Ohr“

Referenten der Gewalt Akademie Villigst (GAV) haben die Ehrenamtlichen vom offenen Ohr in Bocholt (Liebfrauen) und Rhede (St. Gudula) fit gemacht für den Umgang mit schwierigen Klienten. Mehr Handlungssicherheit in heiklen Situationen erlangten die Teilnehmer vor allem durch die vielen konkreten Übungen.

übergreifende Dienste

Gemeindcaritas
Koordination der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe

Heimathelfer

ehrenamtliche Integrationspaten

Ein streng gebundener grauer Haarknoten, wilde braune Locken, eine Glatze, Wasserstoffblonde Mähne mit pinken Strähnen und ein bunt gepunktetes Kopftuch – diese Köpfe stecken zusammen und blicken auf ein Plakat auf dem Boden im Pfarrheim. Heute treffen sich die ehrenamtlichen Integrationspaten, die von Caritas, dem Arbeitskreis Asyl der katholischen Pfarrgemeinden und der Familienbildungsstätte ausgebildet und begleitet werden. Thema heute: Toleranz. Nicht zum ersten Mal setzen Mechthild Ihorst (Kordinatorin ehrenamtliche Flüchtlingshilfe) und Johannes Janßen-Kappenberg (Leitung Gemeindcaritas) das Thema auf die Tagesordnung. Denn über ihren Einsatz kommen die Ehrenamtlichen in ein enges Verhältnis mit den Menschen, die sie begleiten. Und weil es eben keine Professionellen sind, sind immer wieder Hilfestellungen nötig, ein professionelles Nähe-Distanz-Verhältnis zu wahren, die eigene Helferrolle zu reflektieren. „Integrationspaten sind ja auch Kulturvermittler: was sie vorleben, wird als Maßstab genommen. Daher ist es so wichtig, sensibel mit Ansprüchen und Vorgaben umzugehen“, so Janßen-Kappenberg. In mittlerweile 5 Kursreihen wurden insgesamt 96 Menschen zu ehrenamtlichen Integrationspaten ausgebildet. So ist ein großer Kompetenz-Pool entstanden: die einen bringen eigene Migrationserfahrung mit und können Hilfreiches über andere Kulturen beisteuern. Andere bringen aus ihrer beruflichen Laufbahn z.B. als Lehrer Fähigkeiten in der Wissensvermittlung mit. Wieder andere kommen aus der Verwaltung und scheuen Hilfestellungen bei bürokratischen Aufgaben nicht, andere bringen besonderes Einfühlungsvermögen, Netzwerke oder handwerkliche Fähigkeiten mit. „Die Mischung macht’s“, fasst Ihorst zusammen. Besonders froh ist sie, dass sich auch jüngere Menschen als Integrationspaten engagieren. Denn unter den Geflüchteten befinden sich eben auch viele Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien, die froh sind über den Kontakt zu Jüngeren.

Und manchmal hat es eben auch Vorteile, ganz gezielt jemand Älteren einzusetzen, der mit Ruhe und Erfahrung beim Ankommen hilft. Die Koordination der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe wird über Bistumsmittel gefördert und fokussiert das Engagement aus dem kirchlich-caritativen Raum. Ziel ist nicht primär die Gewinnung immer neuer Ehrenamtlicher, sondern deren qualifizierte Ausbildung und Begleitung. Denn so erfreulich die große Hilfsbereitschaft ist, so hat sich doch gezeigt, dass die Hilfe für beide Seiten dann am besten funktioniert, wenn das Engagement begleitet wird. So werden Ehrenamtliche vor Überengagement und Überforderung geschützt, Hilfesuchende bekommen kompetente Unterstützung, Doppelstrukturen und Reibungsverluste werden auf Ebene der lokalen Akteure möglichst vermieden. So vermitteln Mechthild Ihorst und Johannes Janßen-Kappenberg beispielsweise regelmäßig zwischen Ehrenamtlichen und Verwaltung. Eine enge Zusammenarbeit hat sich sowohl mit dem Arbeitskreis Asyl der katholischen Pfarrgemeinden wie auch mit den städtischen Diensten entwickelt. Die Koordination der Caritas bringt Kirche und Verwaltung zusammen und vermittelt die unterschiedlichen Sichtweisen und Bedürfnisse. Neben regelmäßigen Treffen am runden Tisch übernimmt sie auch Präsenz in städtischen Einrichtungen. Einmal in der Woche ist Mechthild Ihorst in den Räumen der Ewibo-Flüchtlingsberatung. Im „Treff 21“ kümmert sie sich um die Fragen der Flüchtlinge, vermittelt an passende Hilfen, stellt Kontakt zu Ehrenamtlichen her etc.



Familieninformationszentrum
Kita Rosengarten

Hier wächst Heimat

Wer in die Kita Rosengarten will, läuft automatisch durch ihn hindurch: den Rosengarten mit seinen gelben Buschrosen, rosa Kletterrosen, dem roten Rosenstamm und auch mal dem ein oder anderen Wildwuchs. Ähnlich bunt geht es auch drinnen zu. Hier verbringen 80 Kinder aus 13 verschiedenen Nationen mit 11 unterschiedlichen Sprachen den Tag. Für 30 von ihnen ist Deutsch zu Hause nicht die vorrangige Sprache. Die Hälfte der Kinder hat mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund. 23 Kinder haben eine Behinderung. Die 80 Kinder sind je zu etwa gleichen Teilen christlich, muslimisch und konfessionslos. Wo, wenn nicht hier, ließe sich zeigen, dass Heimat in Vielfalt gelingen kann. Unter dem Motto „Vielfalt ist Mehrwert“ arbeiten die MitarbeiterInnen mit viel Kreativität und Herzblut daran, die inklusive Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Hier ist jeder mit dem, was er mitbringt, willkommen. Diese Kultur der gegenseitigen Wertschätzung wird bei einem Rundgang durch die Kita greifbar. Im Eingangsbereich steht eine große Tafel, auf die Eltern in ihrer jeweiligen Sprache die Übersetzung für jeweils aktuell im Kindergarten behandelte Themen wie z.B. Erntedank, Geburtstag, Ferien, schreiben. Weil Sprache ein verbindendes Element ist, wird viel dafür getan, miteinander ins Gespräch zu kommen. Für die Kinder gibt es spezielle Angebote zur Sprachförderung. Und auch Kinder, die nicht verbal kommunizieren können, erfahren von besonders ausgebildeten Fachkräften über vielfältige Methoden Unterstützung. Für das Team heißt das immer wieder: Verständigung herstellen zwischen den Unterschiedlichkeiten, jedem helfen, sich auszudrücken. Aber für Eltern finden in der Kita Deutschkurse zu Alltagsthemen statt.

Natürlich fallen Kindern die Unterschiede auf, stellen sie Fragen zu dem, was von dem abweicht, was sie kennen. Über das Aufgreifen dieser Fragen arbeiten die MitarbeiterInnen mit den Kindern dann zu den Themen. Hier werden dann auch die Eltern eingebunden – sie zeigen, wie indische Henna-Bemalungen aufgetragen werden, welches Essen sich besser oder schlechter pürieren lässt, wie ein Rausfallschutz am Bett befestigt wird oder ein Kopftuch gebunden

wird. Über Fortbildungen, viel Engagement und einen engen Kontakt zu den Eltern sind die MitarbeiterInnen in der Lage, die Hintergründe kindgerecht zu vermitteln. So werden Fragen zur Religion, unterschiedlichen Behinderungen ebenso thematisiert wie solche nach Armut und sozialer Ungleichheit.

Die Kinder leben und spielen hier ganz selbstverständlich miteinander - jeder mit seinen Möglichkeiten und an einem Platz, der seinen Bedarfen entspricht. Es gibt also Therapieräume für die Kinder mit Behinderungen, Förderräume für die Kinder mit Sprachproblemen, Projektarbeit in Nebenräumen für besonders interessierte Kinder und vieles mehr. Hier lernen die Kinder auch von Anfang an, wie das geht: den anderen annehmen, so wie er ist ohne sich selbst zu verbiegen. Egal mit welchem religiösen Hintergrund die Kinder in die Kita kommen – hier lernen sie die christlichen Feste kennen, erleben aber auch, dass wichtige Feiertage und Bräuche anderer Religionen berücksichtigt werden. So beginnt jeder Gottesdienst damit, dass die Kinder in ihrer Sprache Danke sagen. Bei allem Einsatz für ein wertschätzendes Miteinander gehört es aber auch dazu, den Mutz u haben, Grenzen der Akzeptanz und Schwierigkeiten aufzuzeigen. Denn auch Regeln gehören zum Miteinander der Vielfalt. Eine Frage der Haltung sei es, sagt Kita-Leiterin Renate Tidden, ob es gelinge, Heimat in so einer Vielfalt entstehen zu lassen. Die 2 Jahre seit Gründung der Kita Rosengarten zeigen aber, dass es geht.



Familieninformationszentrum Kindertagesstätten

Betreuung mit besonderen Konzepten.

Nicht einfach nur irgendeine Kita - wenn der Verband sich in der Kindertagesbetreuung engagiert, dann, um mit besonderen Konzepten neue Impulse zu setzen. So ist die Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in einer altersgemischten Gruppe, wie sie vor 20 Jahren erstmals in Bocholt in der Kleinen Kita umgesetzt wurde, heute etablierte Praxis in Kindertageeinrichtungen.

Ähnlich verhält es sich hoffentlich auch mit dem inklusiven Modell der Kita Rosengarten. Hier werden Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut - und zwar auch Kinder mit schweren/mehrfachen Behinderungen. 1 heilpädagogische, 1 Regel-Gruppe und 3 integrative Gruppen ermöglichen das gemeinsame Aufwachsen von Kindern mit und ohne Behinderung sowie unterschiedlicher Kulturen und Milieus. Durch die gemeinsamen Räumlichkeiten entstehen Begegnungen, wird das Miteinander in Vielfalt selbstverständlich.

Kleine Kita
17 Plätze 0-6 Jahre

Kita Rosengarten
18 heilpädagogische Plätze
2-6 Jahre
65 reguläre Plätze 2-6 Jahre

Familieninformationszentrum Familienpaten

Förderung verlängert

Der hohe Bedarf an niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten macht die gestiegene Belastung von Familien sichtbar. Der Mangel an Ehrenamtlichen zeigt, dass sich derartige Angebote immer schwieriger über ehrenamtliche Strukturen tragen lassen – weil die potenziellen Frauen heute länger und mehr berufstätig sind, sich in der Betreuung eigener Enkelkinder engagieren oder gesellschaftlich für andere Tätigkeitsfelder angefragt werden. Umso erfreulicher, dass die Familienpaten für Rhede und Isselburg für weitere 3 Jahre vom Kreis finanziert werden. Vernetzung zu anderen Diensten spielt neben der Vermittlung von Ehrenamtlichen eine zentrale Rolle. In Bocholt, wie auch in Rhede und Isselburg gibt es eine große Anzahl von Familien, die Unterstützung durch ehrenamtliche Familienpaten anfragen. Gerade in Rhede und Isselburg kann dieser Bedarf nicht über Ehrenamtliche gedeckt werden. In Bocholt nimmt die Fallkoordination immer mehr Zeit in Anspruch. Damit Ehrenamtliche gut begleitet werden, Familien eine passende Patin finden, braucht es hauptamtliche Unterstützung. Zeit für die Gewinnung neuer Patinnen bleibt da kaum noch Zeit.

Familieninformationszentrum Wellcome

Angebot unter erschwerten Bedingungen

Das Land streicht zum 1.1.18 überraschend seine Förderung. Damit fällt die Koordination auf NRW-Ebene weg. Die ehrenamtlichen Familienhilfe kann dann nur noch unter erschwerten Bedingungen fortgesetzt werden.

Familieninformationszentrum Allgemeine Sozialberatung

wichtige Anlaufstelle für Menschen in Not

Die Anfragen der Hilfesuchenden erweisen sich als sehr vielfältig. Auch die Klientel ist sehr heterogen. Das zeigt, dass es viele Bereiche gibt, für die es keine adäquaten Einstiegshilfen gibt. Besonders Fragen der existenziellen Lebenssicherung und der Wohnungssuche waren in diesem Jahr Thema der Beratungen. Viele Hilfesuchenden versprechen sich von der Caritas Zugang zu bezahlbarem Wohnraum und zur Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Geld.

Familieninformationszentrum Kur- und Erholungsberatung

Mehr Männer in Kurmaßnahmen

Immer mehr Männer beantragen eine Kurmaßnahme für sich und ihr(e) Kind(er). Insgesamt 4 Vater-Kind-Kuren wurden 2017 mit Unterstützung der Kurberatung bewilligt. Generell ist das Antragsvolumen für Eltern-Kind-Kuren gestiegen. 25% mehr Klienten in 2017 zeigen auch, dass die Belastung für Familien gestiegen ist.

Familieninformationszentrum Starthilfe

Neustart im Doppelpack

Dass die Starthilfe ein unverzichtbarer Baustein der Krankenhausversorgung ist, hat sich in der Vergangenheit bewiesen.

Damit dies auch weiterhin in gewohntem Umfang erfolgen kann, wird die Stelle nun im Jobsharing besetzt. Neben mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Mitarbeiterinnen, bietet dies für die Patientinnen eine breitere Kompetenzpalette.

Familieninformationszentrum Familienpflege

Preis schlägt Qualität

Die Krankenkassen ermöglichen den Versicherten kaum noch Wahlfreiheit bei der Inanspruchnahme von Hilfen wie z.B. der Familienpflege. Dabei sollte das Aufkommen neuer Mitbewerber für die Versicherten eigentlich mehr Wahlmöglichkeiten und eine bessere Bedarfsabdeckung ermöglichen. In der Praxis führt es aber leider dazu, dass Qualität sich nicht gegen Dumping-Preise durchsetzen kann. Wachsende Unzufriedenheit und Proteste auf Seiten der Versicherten zeigen etwas Wirkung.

Nachgefragt wird die Caritas-Familienpflege gerade in Fällen mit einem hohen Stundenvolumen – Familien verlassen sich gerade in diesen Krisensituationen auf die Qualität der Caritas.

Kinder, Jugendliche und Familien

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Heimat ist, wo es keine Dreiecke gibt.

Mit der Welle der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ergaben sich viele Fragen in Bezug auf deren (Schul-)Bildung und Ausbildung: Wo und wie können die geflüchteten Kinder und Jugendlichen gefördert werden? Welche Schule ist geeignet? Welche Vorbildung haben die Betroffenen? Die Leistungsfähigkeit in Bezug auf das Schulsystem wird in unserem westlichen Kulturkreis unter anderem am IQ (Intelligenz-Quotient) der Kinder und Jugendlichen orientiert. Der IQ gibt Hinweis auf die kognitive Leistungsfähigkeit eines Menschen. Um sprachliche Barrieren auszuschalten kann man auf sprachfreie IQ-Testverfahren ausweichen, beispielsweise den WNV:

Aber auch sprachfreie IQ-Tests sind nicht kulturfrei. Ein Beispiel aus der Testpraxis: Ein jugendlicher Flüchtling sollte im WNV* in einer Testaufgabe Dreiecke zählen. Zählen konnte er, aber was ist ein Dreieck? In seiner bisherigen Biographie und Schullaufbahn spielten westliche geometrische Formen keine Rolle. In unserem Kulturkreis weiss hingegen schon ein Kita-Kind was ein Dreieck ist. Diese Lebenserfahrung und Biographie wirkt natürlich auch in der Konstruktion von Verfahren zur Leistungsmessung - und somit schneiden Menschen, die nicht im westlichen Kulturkreis aufgewachsen sind, dort anders ab. Alle vorliegenden Tests sind an westlichen Probanden nominiert worden. Kinder

aus unserem Kulturkreis haben von Geburt an ganz anderen Zugang zu Spiel- und Fördermaterialien als andere Kulturen. Von daher macht Testung keinen Sinn. Außerdem spielen Fluchterfahrungen, Traumatisierungen, Einfinden in eine neue Umgebung etc. eine Rolle, so dass eine valide Diagnostik erschwert wird. Die ermittelten Ergebnisse der Leistungstestung sind nicht verlässlich. Die erlernten Fähigkeiten der anderen Kultur werden bei uns nicht abgefragt, sind in unserem Bildungs- und Kultursystem nicht relevant. Die bei uns schon im Kita-Alter vermittelten Fähigkeiten und Wissensinhalte sind hingegen fremd, bedeutungslos und unverständlich.

* „Die Wechsler Nonverbal Scale of Ability (WNV) ist ein nonverbaler Intelligenztest für die diagnostische Einzelfalluntersuchung zur Darstellung des allgemeinen kognitiven Entwicklungsstandes und eines intraindividuellen Leistungsprofils u. a. zur Abklärung von Leistungsstörungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 4 bis 21 Jahren. Der Test kann durchgeführt werden, ohne dass die Testperson selbst aktiv sprechen muss. Die bildunterstützten Instruktionen erleichtern die Testdurchführung auch für Testpersonen, die die deutsche Sprache nicht oder nicht ausreichend verstehen und/oder sprechen. Damit ist die WNV besonders gut geeignet bei Testpersonen mit Hörstörungen, Sprachstörungen oder mit einem anderen muttersprachlichen Hintergrund.“ (<https://www.testzentrale.de/shop/wechsler-nonverbal-scale-of-ability.html>)



Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Wirksamkeit der Beratung wissenschaftlich nachgewiesen

Eine gerade abgeschlossenen Studie zur „Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung“, kurz Wir.EB - an der auch die Bocholter Beratungsstelle teilgenommen hat - bestätigt die hohe Qualität und die Nachhaltigkeit der Beratungsarbeit: Erziehungsberatung trägt zu erheblichen Verbesserungen im familiären Zusammenleben bei, fördert die Erziehungskompetenz und erleichtert Ratsuchenden den Umgang mit psychischen Belastungen. Positive Effekte auf die psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Eltern konnten in der Wirkungsevaluation eindeutig belegt werden. Zudem wurde auch eine hohe Zufriedenheit der Ratsuchenden mit dem Beratungsangebot dokumentiert.

Weitergehende Informationen auf der Projekthomepage www.wireb.de
Arnold, J. & Macsenaere, M. (2018). Ergebnisse der bundesweiten „Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung“ (Wir.EB) und deren Relevanz für die Beratungspraxis. In: Rietmann, S. & Sawatzki, M. Zukunft der Beratung. Von der Verhaltens- zur Verhältnisorientierung? Springer, S. 249-272.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

60 Jahre Erziehungsberatung Bocholt

Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Caritasverband für das Dekanat Bocholt e.V. feierte 2017 einen runden Geburtstag - 60 Jahre stehen die pädagogischen und psychologischen Fachkräfte den Familien in Bocholt und Kreis Borken bei Fragen und Problemen zur Seite.

Erziehungshilfeverbund Geburgis
Kontakt- und Anlaufstelle

Heißhunger auf Heimat

Es duftet nach Zimt, Curry, Zwiebeln und frisch gebackenem Brot. Auf den Tischen reihen sich die unterschiedlichsten Köstlichkeiten nebeneinander. Da stehen türkische Baklavar neben pakistanischem Humus und deutschen Frikadellen. Es gibt frischen Minztee und natürlich auch Filterkaffee, Brötchen, Naan-Brote, Croissants. Neben jeder Speise ein kleiner Zettel mit einer kurzen Erklärung zur Herkunft der Speise. Es herrscht buntes Durcheinander der Stimmen in ganz unterschiedlichen Sprachen. Mittendrin Maria Sandscheper, Leiterin der Kontakt- und Anlaufstelle. Gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Rhede organisiert sie 3x jährlich das besondere Frühstück für Frauen. Rund 50 Frauen nehmen teil. Jedes Mal steht dabei eine andere Region der Welt im Fokus. Hier treffen Frauen von jung bis alt, mit unterschiedlicher Herkunft, aus ganz verschiedenen Lebenswelten zum gemeinsamen Essen. Bei ungezwungenen Tischgesprächen werden Hemmschwellen abgebaut, neue Kontakte entstehen. Viele der Frauen sind regelmäßig dabei, weil sie die Vielfalt wird zunehmend als Bereicherung empfunden.

Viele der Frauen, die zum gemeinsamen Frühstück zusammen kommen, kennt Maria Sandscheper aus der Beratungsstelle an der Krechtinger Straße. Dort bieten sie und ihre Kolleginnen neben unkomplizierter Beratung auch Angebote wie Deutschkurse, Infoveranstaltungen z.B. zum Thema Haushaltsführung, Hausaufgabenbetreuung für Kinder, Ferienprogramm und einen Mutter-Kind-Treff.

Auch wenn viele der Frauen schon Jahre oder Jahrzehnte in Deutschland leben, ist heimisch werden noch immer schwierig. „Gerade für die Integration von Frauen ist es wichtig, speziell auf sie zugeschnittene Angebote zu schaffen.“

Ein weiteres Angebot der Kontakt- und Anlaufstelle ist die Kochgruppe „Kochen verbindet“. 1x im Monat lernen sich Frauen verschiedener Kulturen beim gemeinsamen Kochen oder Backen näher kennen. Jeweils eine von ihnen ist die Anleiterin für ihr persönliches Lieblingsgericht. Das gemeinsame Tun schafft Nähe und für die Koch- und Backkünste erfahren die Frauen viel Anerkennung. Aus dem eigentlich als einmaliges Projekt geplanten Kochkurs ist mittlerweile ein festes Programm geworden. Die Nachfrage ist so groß, dass die Kurse bereits seit zwei Jahren kontinuierlich erfolgreich laufen.



Kinder, Jugendliche und Familien

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder & Jugendliche

Heimweh-Heim

„Warum sitzen die Jungs eigentlich dauernd am PC und chatten?“ fragt Inge W., angehende Erzieherin, an ihrem 1. Arbeitstag in der Wohngruppe. Dass das keine Internet-sucht ist, sondern Heimweh, das erfährt sie schnell. Und auch, wie groß der Familienzusammenhalt in vielen Familien in Afghanistan und anderen Ländern geschrieben wird. Denn die jungen Männer zwischen 15 und 19 Jahren chatten mit ihren Familien. Den Familien, die daheim geblieben sind. Die meisten WG Bewohner kommen aus Krisengebieten in Afghanistan, andere aus Syrien. Damit sie fliehen konnten, haben teilweise die Familien alle Ersparnisse zusammengelegt. Internet und Handy sind ihre Verbindungen nach Hause. Bei Hasan waren es nicht seine Eltern, die die Reise finanziert haben, sondern die Großfamilie, denn seine Eltern sind tot. So bekommen sie Nachricht, ob es allen Verwandten gut geht, ob überhaupt noch alle leben. Besonders groß ist die Angst der Jungen, wenn wieder eine Nachricht über

einen Anschlag oder über verstärkte Kriegshandlungen durch die Nachrichten kommt. Auch wenn das Herz voll ist von Sorgen um die Zurückgebliebenen, so sind sie doch alle entschlossen, sich hier heimisch zu fühlen. Alle gehen zur Schule oder machen eine Ausbildung. In der Freizeit sind sie viel mit deutschen Jugendlichen zusammen. Die Betreuer in der Gruppe beantworten geduldig tägliche Unklarheiten über deutsche Gepflogenheiten. 3 Jungen sind inzwischen in handwerklichen Ausbildungen in Bocholter Firmen gut untergekommen. 1 macht ein Praktikum im Altenheim, um sich auf die Altenpflegeausbildung vorzubereiten. „Was diese Gruppe von anderen Gruppen unterscheidet“ sagt die Gruppenleiterin, Greta Schwienke, „ist eine hohe Gastfreundlichkeit und viel Interesse und Freude der jungen Männer am gemeinsamen Kochen. Alle bringen Grundkenntnisse in der Zubereitung von heimischen Speisen mit. Natürlich probieren sie auch deutsches Essen aus. Vegetarische Gerichte sind sehr beliebt, Nudeln dagegen gar nicht.“

Kinder, Jugendliche & Familien

Nicht nur in der Wohngruppe für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge finden unterschiedliche Kulturen eine Heimat auf Zeit. 2017 lebten in den Wohngruppen für Kinder und Jugendlichen sowie in der Mutter-Kind-Einrichtung Mütter, Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Serbien, der Elfenbeinküste, Nigeria, Polen, Russland, Estland und Italien. Die Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen kommen überwiegend aus Gemeinden im Kreis Borken, die Mütter und Kinder in der Mutter-Kind-Einrichtung auch aus anderen Landkreisen und Städten. Auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit kognitiven Einschränkungen oder mit psychischen Erkrankungen finden hier eine Heimat.

Akzeptanz, Transparenz und Beziehung, das sind in allen Gruppen des EZHV Grundwerte, die von den Mitarbeitenden vorgelebt werden und wesentlich dazu beitragen, dass trotz unterschiedlicher Menschen das Zusammenleben gelingen kann.



Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Heimat ist, wo ich was mitbestimmen kann

Partizipation ist ein großes Thema in der Heimerziehung. Die Heimaufsicht genehmigt Plätze nur, wenn ein Partizipationskonzept vorgelegt wird. Zum Thema ‚Partizipation‘ nahmen 7 Kids aus 3 Gruppen mit einem Betreuer an einer NRW-weiten Begegnung mit anderen Kids teil. „ Ich habe die Pflanzen ausgesucht, die auf unserem Gemüsebeet wachsen“, sagt Jonas, 12 Jahre, stolz. „ In unserer Gruppe bin ich der Gruppensprecher“ fügt er hinzu. Und in dieser Eigenschaft zeigt er gerade einem neuen Bewohner SEINE Gruppe. Jede Gruppe hat einen Gruppensprecher und seit 3 Jahren klappt die Eingewöhnung neuer BewohnerInnen viel besser. Nämlich seitdem immer mindestens ein Mitglied der Gruppe an der Aufnahmeentscheidung und der Einführung in das Gruppenleben mitbeteiligt ist.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Politiker für Problemlagen junger Volljähriger sensibilisiert

Mit einem Vortrag beim Jugendhilfeausschuss im Kreistag Borken wurden Politiker für die Problemlagen der Heimunterbringung sensibilisiert. Verständnis für die Hintergründe ist wichtig, damit Politiker im Sinne der Betroffenen Rahmenbedingungen gestalten können. Kinder und Jugendliche kommen heute nur noch selten „ins Heim“, weil die Eltern gestorben sind. Da, wo Eltern aus unterschiedlichsten Gründen und auch mit bestem Willen ihrem Kind kein schützendes, förderliches Zuhause (mehr) bieten können, kann eine stationäre Wohngruppe eine Heimat auf Zeit oder auch auf Dauer sein. Damit anschließend der Schritt in ein eigenständiges Leben gelingt, und Jugendliche aus zerbrochenen Elternhäusern für sich eine selbstbestimmte Heimat finden, braucht es qualifizierte Begleitung - und die kostet Zeit auch über das 18. Lebensjahr hinaus.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Betreuung im offenen Ganztags/verlässlichen Halbtags

Schulische Betreuungsangebote leisten wichtigen Beitrag zur Integration

Aus 16 Nationen setzen sich die insgesamt 80 Kinder zusammen, die von den MitarbeiterInnen des Erziehungshilfeverbundes im Rahmen von verlässlicher Halbtags- oder offener Ganztagsbetreuung an der Isselschule betreut werden. Bei Kreativ- und Spielangeboten entstehen noch mal andere Kontakte unter den Kindern als im Unterricht. Über gezielte Förderung z.B. im Rahmen der Hausaufgabenhilfe erhalten die Kinder weitere Unterstützung, um Anschluss zu finden. Aber auch gezielte pädagogische Maßnahmen zur interkulturellen Verständigung gehören zur Arbeit.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ambulant flexible Erziehungshilfe

Wachsende Nachfrage im Kinderschutz

Die Einschätzungen zur Kindeswohlgefährdung nach §8a SGBVIII werden vom örtlichen Jugendamt sowie dem Kreisjugendamt weiterhin stark bei der Caritas angefragt. In den meisten Fällen sind Kinder unter 6 Jahren betroffen. In vielen Fällen gelingt es dank der professionellen Einschätzung von Risiken und Ressourcen die Kindeswohlgefährdung abzuwenden und die Familien in eine sozialpädagogische Familienhilfe zu überführen.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Mutter-Kind-Einrichtung

Trend geht zu längeren Verweildauern und Langzeitunterbringung

Auf Seiten der Kostenträger hat sich ein Bewusstsein für die Elternschaft kognitiv und psychisch eingeschränkter Eltern entwickelt. Diese Eltern / Mütter brauchen häufig längere stationäre Hilfen. Auch ist insgesamt auf Seiten der Kostenträger eine gewachsene Bereitschaft festzustellen, Hilfezeiträume von 1 ganzen Jahr und nicht nur wie in der Erziehungshilfe üblich, von einem halben Jahr zu gewähren. Dies wird den hoch komplexen Problemgefügen der Frauen besser gerecht. Auch die Quote der Maßnahmen, die mit gemeinsamen Auszug von Mutter und Kind beendet wurden, stieg von ca. 50% in den Vorjahren auf 64%. Dem wachsenden Bedarf nach Langzeitunterbringung kann mit den 3 dafür vorgesehenen Wohnungen nicht ausreichend entsprochen werden.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Mutter-Kind-Einrichtung

Investition in Mutter-Kind-Bindung

Ein wachsender Pool von Mitarbeiterinnen mit Mate-Meo-Qualifikation ermöglicht intensive Bindungsarbeit. Die Videogestützte Interaktionsanalyse hilft den Müttern, die Signale ihres Kindes besser wahrzunehmen und über diese nonverbale Methode die Auswirkungen des eigenen Verhaltens zu erkennen. Im Alltag können dann gezielt darauf aufbauende Hilfestellungen zur Bindungsförderung gegeben werden.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Spenden in tolle Teilhabe-Projekte umgesetzt

In einem Musikworkshop und einem Mitmachzirkus konnten Kinder und Jugendliche zeigen, was alles in ihnen steckt. Hier entdeckten die Kinder neue Talente und wuchsen über sich hinaus. Diese wertvolle Erfahrung wurde ihnen durch Spendengelder ermöglicht. Mit Spenden wurden auch Kinoabende und Schwimmbadbesuche unterstützt. Gerade die Teilhabe an solch alltäglichen Dingen ist wichtig für die Jugendlichen und jungen Mütter.

Frauenhaus

Heimat auf Zeit

Eine Erfahrung teilen alle Frauen im Frauenhaus: sie wissen, wie es sich anfühlt, ihr Zuhause aufzugeben und bei Null anzufangen, immer begleitet von der Angst vor der Gewalt, aus der sie geflohen sind. Für manche ist die Flucht von Zuhause nicht die erste. Sie reiht sich ein in eine lange Geschichte von Flucht und Heimatsuche. Nicht nur für Frauen aus anderen Ländern, auch für Frauen aus Deutschland ist die Suche nach einer gewaltfreien Heimat oft lang.

Im Frauenhaus finden sie eine neue (vorübergehende) Heimat ohne Angst und Gewalt, dafür mit Selbstbestimmung und Zukunftsperspektiven. Das Frauenhaus wird von den Betroffenen sehr schnell als neues Zuhause angenommen, in dem sie sich wohlfühlen. Von hier aus gelingt es ihnen, den Blick nach vorne zu richten und eine bessere Zukunft zu gestalten.

Dabei trägt der Zusammenhalt, die Solidarität und die Unterstützung unter den betroffenen Frauen sehr maßgeblich dazu bei, sich in dieser doch eingeschränkten Umgebung wohl und Zuhause zu fühlen. Denn hier gilt es, in einer Gemeinschaft, deren Teilnehmer man sich nicht ausgesucht hat, in Räumen, die man sich nicht selbst gestaltet hat und mit häufig nicht viel mehr als dem, was man in einen Koffer hat packen können – heimisch zu werden.

Die Bewohnerinnen und die Mitarbeiterinnen sind dabei die neue (Ersatz-)Familie (die Ersatz-Mütter, Ersatz-Schwwestern, Ersatz-Freundinnen...). Diese „neuen Menschen“ um die betroffene Frau herum, sind ein sehr wichtiger Baustein beim Aufbau einer neuen Heimat.

Aber das Frauenhaus ist Heimat auf Zeit. Denn wichtigstes Ziel für alle Beteiligten ist der Auszug in ein neues, eigenes, sicheres Zuhause. Viele Frauen finden dieses Zuhause in Bocholt, andere ziehen bewusst weit weg – und manche kommen wieder.

Die Arbeit des Frauenhauses endet nicht mit dem Auszug. Gerade die Nachbetreuung ist ein wichtiger Baustein in der Stabilisierung der Frauen und somit auch in der Prävention erneuter Gewalterfahrungen.



Menschen mit Behinderung

Bischof-Ketteler-Schule

Heimat wider Willen

Auch für Kinder aus Flüchtlingsfamilien besteht Schulpflicht sobald sie als kommunale Flüchtlinge den Städten aus dem Einzugsgebiet der Schule, also den Städten Bocholt, Rhede und Isselburg, zugewiesen wurden. Dies gilt auch für Kinder mit Förderbedarf. Auch wenn diese Kinder ihren Weg zur Förderschule meist nur über Umwege finden. Erste Anlaufstelle ist für die meisten Eltern die Regelschule. Aber die passt nicht immer. Und dann wird ein Beratungstermine an der Bischof-Ketteler-Schule vereinbart. Diesen Kindern in der Schule eine Bildungsheimat zu geben, erfordert viel Einsatz. Denn die Aufnahmen erfolgten in den meisten Fällen mitten im laufenden Schuljahr. Mehr Personal gab es für die neue Aufgabe aber nicht. Aber das Kollegium stellte sich der Herausforderung und schaffte es, allen Kindern zumindest eine Probebeschulung zu ermöglichen und dann 90% der Fälle erfolgreich abzuschließen und in die reguläre Beschulung zu überführen. Und quasi nebenbei erstellten die Klassenlehrer dann die dafür erforderlichen Gutachten. Alter und Förderbedarf der Kinder sind sehr unterschiedlich. Vom Grundschulalter über die Sekundarstufe eins bis in die Berufspraxisstufe der Sekundarstufe zwei waren alle Bereiche betroffen. So erfolgreich es in vielen Fällen auch läuft, es gibt eben auch die andere Seite. Egal wie einfach das Schulsystem in ihrer Heimat war, die meisten Kinder sind in ihren Heimatländern in Regelschulen gegangen. Auch wenn es über die Förderschule hier ein ihren Fähigkeiten entsprechendes Schulangebot mit auf sie zugeschnittenen Förderangeboten gibt, gehören sie nach ihrem Selbstverständnis da nicht hin. Heimisch werden in der Förderschule wollen sie nicht. Auch bei erheblichen Förderbedarfen scheint den Kindern, Jugend-

Die Geschichten dieser Schüler und ihre Perspektiven sind höchst unterschiedlich, beginnen aber im Schulsystem in NRW immer gleich: zunächst muss ein sogenannter sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf festgestellt sein, der so groß ist, wie er dem Förderschwerpunkt der Schule entspricht. Hierfür muss ein pädagogisches Gutachten angefertigt werden, auf dessen Grundlage das zuständige Schulamt eine Entscheidung über den Unterstützungsbedarf trifft.

lichen und vor allem ihren Familien häufig die Aufnahme in eine Förderschule als unvorstellbar. Die Tatsache, dass hier Kinder mit ganz unterschiedlichem Förderbedarf – der manchmal eben auch durch eine schwere Mehrfachbehinderung begründet ist – zusammen zur Schule gehen, schreckt sie ab. Sie begreifen ihren Förderbedarf nicht als Behinderung. Regelschulen und Berufskollegs bieten aber bei weitem nicht ausreichend Kapazitäten für die Inklusion dieser Kinder an. In anderen Fällen wollen Kinder und Eltern die Förderschule als Bildungsheimat, tun alles, was möglich ist, um ihre Chance auf Bildung zu verwirklichen – und müssen Deutschland dann wieder verlassen. Bei allen Schwierigkeiten, angefangen über Sprachbarrieren über kulturelle Unterschiede bis hin zu unterschiedlichen Auffassungen zu beruflichen und gesellschaftlichen Perspektiven, ist es wichtig, dass die Förderschule einen aktiven Beitrag leistet, diesen Kindern eine schulische Heimat zu geben.

Menschen mit Behinderungen



Bischof-Ketteler-Schule

Investition in Digitalisierung über Landesförderung

15.000 € stehen der Schule über die Landesförderung „Gute Schule 2020“ zur Verfügung. Die kann sie in digitale Infrastruktur und Hardware investieren. So wurden im Rahmen der Umbauarbeiten für Brandschutz direkt Kabel für den Ausbau der digitalen Infrastruktur verlegt. Auch in weitere Whiteboards wird investiert.

Bischof-Ketteler-Schule

Zirkus Zirkus

Ein riesiges Zelt stand neben der Schule. Hier probten die Kinder mit Unterstützung von Zirkuspädagogen vom Zirkus Firlefanx und des Kollegiums 3 Tage lang Clownerie, Akrobatik, Jonglage und vieles mehr. Die Premiere für Schulklassen, Kindergärten und natürlich Freunde und Familie war genauso erfolgreich wie die anschließenden 2 Aufführungen, die bis auf den letzten Platz ausverkauft waren.

Spenden des Fördervereins haben es den Kindern ermöglicht, über dieses Projekt neue Fähigkeiten an sich zu entdecken, Selbstbewusstsein zu gewinnen und zu zeigen, was in ihnen steckt.

heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Frühförderung strafft ihre Strukturen

Damit aus der Kürzung der Fördereinheiten von 145 auf 135 Minuten/Einheit seitens des Kostenträgers keine finanzielle Schiefelage der Frühförderung resultiert, startete die heilpädagogische Frühförderung und Beratung eine Werbeoffensive in Kindertageseinrichtungen. Denn wenn sich die Fördereinheiten verkürzen, müssen mehr Einheiten erbracht werden, also mehr Familien betreut werden. Über eine effizientere Kommunikationsstruktur konnten weitere Zeit-Ressourcen erschlossen werden.

heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Freude am Kind verbindet über Sprachbarrieren hinweg

Auch in der heilpädagogischen Frühförderung steigt der Anteil der Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund. Denn auch in dieser Bevölkerungsgruppe gibt es zahlreiche Kinder mit heilpädagogischen Förderbedarf oder zumindest einem Beratungsbedarf. Erfreulicherweise gelingt die Arbeit auch in diesen schwierigen Fällen gut. Der Handlungsorientierte Ansatz der Fachkräfte hilft dabei, denn über das gemeinsame Tun erklärt sich auch ohne Sprache vieles.

Menschen mit Behinderung

Werkstatt für Menschen mit Behinderungen - Büngern-Technik

Heimat ist, wo Beschäftigung auch mit Behinderung möglich ist

Shankiro und Ashour haben sich vor 3 Jahren aus Syrien auf den Weg nach Deutschland gemacht. Gemeinsam mit ihren Eltern sind sie wie viele andere auch über die Balkanroute geflohen. 3 Jahre voller Entbehrungen, Gefahren und Verfolgung liegen hinter ihnen. Ihr Weg führte sie zu Verwandten nach Borken, die bereits vor Jahren geflohen waren. Diese Unterstützung vor Ort hat ihnen die Flucht und auch den Start in der neuen Heimat sehr erleichtert. Mittlerweile haben sie eine begrenzte Aufenthaltsgenehmigung. Erst die Klärung ihres Status hat es ihnen möglich gemacht, Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch zu nehmen und einen Werkstattplatz zu bekommen. Denn egal wie ausgeprägt die Behinderung ist – ohne geklärten Status, kein Anspruch. Und ohne ihre Kontakte zu den Verwandten in Borken hätten sie nie so schnell Zugang zu passenden Hilfen gefunden.

Für Shankiro und Ashour öffnen sich nun ganz neue Perspektiven. Während sie in ihrer Heimat Syrien im elterlichen Betrieb als Aushilfen angestellt waren, werden sie hier im Berufsbildungsbereich der WfbM qualifiziert. Einrichtungen wie diese kennen sie aus ihrer Heimat nicht. Dass sie sich über den Berufsbildungsbereich in verschiedenen Tätigkeitsfeldern ausprobieren können und dann eine ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechende Qualifizierung beginnen können, schätzen die beiden und ihre Familien sehr. Hier stehen sie mit dem, was sie können im Vordergrund. Mitarbeiter nehmen sich Zeit, Fähigkeiten und Interessen zu entdecken und Shankiro und Ashour können sich sinnvoll einbringen. Während sich die Eltern in Syrien schon bemüht hatten, beiden über die Mitarbeit im Familienbetrieb Struktur und Aufgabe zu geben, sehen sie in den gezielten Förderangeboten der Werkstatt nun eine große Hilfe. Die Grenzen

von Elternhaus und Familienbetrieb zu verlassen entlastet die Eltern und bietet den Söhnen ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Teil einer Gemeinschaft zu sein, finden beide gut. Auch wenn diese Gemeinschaft sich erst mit den Eigenarten der beiden arrangieren muss. Denn obwohl hier der Umgang mit vielfältigen Besonderheiten an der Tagesordnung ist, gilt es hier nicht nur Sprach- sondern auch Kulturbarrieren zu überwinden. Die anderen Rituale z.B. bei der Begrüßung, der Kontaktaufnahme, werden von den anderen Beschäftigten immer wieder missverstanden. Hier für gegenseitiges Verständnis zu werben und ein tolerantes Miteinander zu leben, fordert Beschäftigte wie auch Fachkräfte. Jetzt steht also für sie nicht nur das Erlernen neuer Arbeitstechniken auf dem Plan, sondern auch das unbekanntere Verhaltensweisen und Normen.

Die Sprachbarriere ist für die beiden außerdem gleich doppelt schwer. Denn ihnen fehlen nicht nur Deutschkenntnisse, sie sind auf Grund ihrer Behinderung grundsätzlich in der Kommunikationsfähigkeit eingeschränkt. Eine neue Sprache mit geistiger Behinderung zu lernen ist eine enorme Herausforderung. Da profitieren Shankiro und Ashour z.B. von den Piktogrammen, die auch für sie gut zu verstehen sind. Denn die Symbole für WC oder Speiseraum, Büro oder Ruheraum erklären sich auch ohne Sprache.



Menschen mit Behinderung



Büngern Technik In-Qua

Erfolgreicher Wechsel auf den 1. Arbeitsmarkt

Seit dem 01.03.2017 hat Bärbel Jess einen unbefristeten Arbeitsvertrag auf dem 1. Arbeitsmarkt. Nach verschiedenen Praktika wurde ihr Arbeitsplatz vor 2 Jahren in die Bäckerei Jägers in Borken ausgelagert. Jetzt ist die Inklusion in den 1. Arbeitsmarkt erfolgreich abgeschlossen. Neben Bärbel Jess persönlichem Einsatz trug auch die gute Zusammenarbeit von Unternehmen, Integrationsassistentin der Büngern-Technik und Integrationsfachdienst beim Kreis Borken-Coesfeld zu diesem Erfolg bei.

Büngern Technik

Werkstatttrat zu Gast in Berlin

Die Bundestagsabgeordnete Ursula Schulte lud den Werkstatttrat im April zu einer 4-tägigen Bildungsreise nach Berlin ein. Auf dem Programm standen eine Führung durch die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, ein Gespräch im Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie eine Stadtrundfahrt zu den politischen Sehenswürdigkeiten. Höhepunkt war der Besuch des Bundestags mit Teilnahme an einer Plenarsitzung. Anschließend diskutierte Ursula Schulte mit den Teilnehmern Fragen zu sozialen Aspekten der Behindertenpolitik, Rente und Pflege.



Büngern Technik

Ernennung der ersten Frauenbeauftragten

Das Bundesteilhabegesetz führte zu einer Überarbeitung der Caritas-Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (CWMO). Eine der wesentlichen Veränderungen ist die Einführung einer Frauenbeauftragten. Christiane Stränger wurde am 7.11.2017 zur 1. Frauenbeauftragten der Büngern-Technik gewählt.

Büngern Technik

Erhöhung des Arbeitsförderentgelts

Zum 01.01.2017 wurde das Arbeitsförderentgelt von 26 € auf 52 € erhöht.

Büngern Technik

Fußballteam der Büngern-Technik besucht Rummenigge-Fußballschule

Mit finanzieller Unterstützung lokaler Unternehmen sowie des Fördervereins ging es für die Fußballmannschaft der Büngern-Technik vom 4. - 6. September ins Trainingslager in die Rummenigge Fußballschule. Michael Rummenige und sein Trainerteam besuchten vorab die Mannschaft an ihrem Arbeitsplatz. Am Standort Mussum gewannen sie einen Einblick in den Arbeitsalltag der Beschäftigten. Bei einem ersten Training verschafften sie sich einen Überblick über die Talente der Kicker. Die 3 Trainingstage gingen im Flug vorüber und waren für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis.

Büngern Technik

Büngern-Technik macht mit beim 1. Bocholter Marktplatz

Gleich 4 Vereinbarungen schloss die Büngern-Technik beim Bocholter Marktplatz am 11.05.2017 ab. Unternehmen aus der Region tauschten mit sozialen Einrichtungen und Vereinen Leistungen. Leitgedanke ist dabei, dass Geschäfte auf Basis des Tauschhandels gemacht werden, ohne Geldfluss.

So erhielt die Büngern-Technik z.B. eine kostenlose Werbeanzeige im Magazin „463“ als Gegenleistung für die Organisation einer Bilderausstellung mit Bildern aus dem Förderbereich der Werkstatt. Eine kostenlose Schulung für Vertriebsmitarbeiter wird es durch INIVA - Beratung für Personalführung - noch geben. Im Gegenzug wird die Büngern-Technik auch dort eine Bilderausstellung aus dem Förderbereich durchführen.

Menschen mit Behinderung

St. Vinzenz-Wohnverbund
stationäre Wohnangebote

Seine Heimat ist die Kirchbank

Für Jürgen Pittalis gehört der wöchentliche Kirchgang von Kindesbeinen an einfach dazu. Schon als Kind war er jeden Samstag im Gottesdienst. Und auch heute findet man ihn jede Woche dort - entweder zwischen anderen Gläubigen in einer der Kirchbänke oder aber vorne am Altar als Messdiener.

Unter den Messdienern wird er für seine Erfahrung geachtet. Da steht die Behinderung nicht im Vordergrund. Hier ist er gefragt wegen seiner Fähigkeiten. 13 Jahre schon ist er als Messdiener aktiv. „Mit viel Pflichtbewusstsein und Engagement“, lobt Kaplan Bernd Bettmann.

Auch wenn Jürgen Pittalis sonst eher gern für sich ist, in der Gemeinschaft der Messdiener fühlt er sich wohl. Zu Hause in der Wohngruppe zieht er sich dann gern zurück, spielt Kirchenmusik auf der Heimorgel oder liest.

In der Kirche hat Jürgen sich schon immer wohl gefühlt. Hier findet er Ruhe. Dass er sich hier heimisch fühlt, merkt man auch daran, dass er, der sich sonst lieber zurückzieht, bei allem, was Kirche und Gemeinde angeht, immer auf dem Laufenden ist. Kirche und Inklusion verbinden die Wenigsten auf Antrieb miteinander. Schule und Arbeit stehen in der gesellschaftlichen Diskussi-

on rund um Inklusion meist im Vordergrund. Früher aber waren es gerade die Kirchen, die Menschen mit Behinderungen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichten.

Als eines von vielen anderen Gemeindemitgliedern waren sie den anderen bekannt, nahmen am Gemeindekaffee genauso teil wie am Gottesdienst und den hohen Kirchenfesten. Dieses selbstverständliche Dazugehören von Menschen mit Behinderung macht in anderen Lebensbereichen häufig noch Probleme. Für Jürgen und die Gemeinde St. Gudula in Rhede gelingt sie schon seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich.

In der täglichen Arbeit geht es für die MitarbeiterInnen des St. Vinzenz-Wohnverbundes immer wieder darum, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Gerade über Freizeitaktivitäten wird häufig Inklusion ermöglicht. Menschen mit Behinderung darin unterstützen, einem Hobby nachzugehen, z.B. im Sportverein, dem Chor oder einer Tanzgruppe, Urlaubsmaßnahmen organisieren, Wohnen in den eigenen 4 Wänden begleiten – all das gehört zu den Aufgaben des St. Vinzenz-Wohnverbundes. Inklusion ermöglicht Normalität zu erleben, Sicherheit in einer Gruppe Gleichgesinnter zu erfahren und Selbstbestimmung auszuüben.



Jürgen Pittalis
Foto: Sabine Hecker

St. Vinzenz-Wohnverbund
Wohnen ambulant und stationär

Betreuungsverträge jetzt in leichter Sprache

Eine Projektgruppe aus den Bereichen ambulant betreutes Wohnen und stationäres Wohnen hat die Betreuungsverträge mit den Bewohnern und Klienten visualisiert und in einfache Sprache als Vereinbarung umgestaltet. Der Heimbeirat hat der Vereinbarung zugestimmt und sieht darin einen wichtigen Schritt zu barrierefreier Kommunikation.

St. Vinzenz-Wohnverbund

Mit 2 neuen Bullis unterwegs zu mehr Teilhabe

Die Arbeit im St. Vinzenz Wohnverbund geht von der Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung aus. Wenn man in der Gesellschaft dabei sein möchte, muss man auch mobil sein. Unsere Klienten etablieren sich immer mehr in Sportvereinen, Musik und Tanzvereinen. Die Freizeit und Mobilität sind Spiegelbild der Lebensqualität. Um den Menschen mit Behinderungen mehr Betreuungsqualität und Mobilität zu bieten, wurden Ende letzten Jahres zwei Bulli erworben, die am 3. Juni dieses Jahres feierlich eingeweiht wurden. Zur Freude aller Beteiligten hat Pfarrer Kropmann mit Unterstützung der Bewohner und Klienten diese Aufgabe übernommen hat.

St. Vinzenz-Wohnverbund
ambulante Hilfen

„Caritas Reisebüro“ ein voller Erfolg

Die Umstrukturierung der Ferien- und Freizeitmaßnahmen für Menschen mit Behinderung hat den Testlauf erfolgreich bestanden. Die vormals über Werkstatt, Wohnheim und ambulante Dienste separat organisierten Maßnahmen wurden zusammengeführt. Nun übernehmen die Ambulanten Hilfen Planung und Organisation der Freizeit- und Ferienmaßnahmen. In der Begleitung sind natürlich weiterhin Mitarbeiter aus allen Bereichen eingebunden. Das Programm bot 2017 6 Reisen zu unterschiedlichen Zielen, die alle ausgebucht waren. Teilnahme, Erholung, Freude und Geselligkeit stehen im Vordergrund.

St. Vinzenz-Wohnverbund
stationäre Wohnangebote

Umstellung auf Bezugsbetreuersystem

Um der Selbstbestimmung der Bewohner und der Individualisierung der Betreuungsarbeit mehr Gewicht im Alltag zu geben, sind die Wohngruppen in diesem Jahr auf das Bezugsbetreuungssystem umgestiegen. Durch die dialogischen Hilfepläne, die gemeinsam mit den Bewohnern entwickelt wurden, soll mehr Raum für die eigene Lebensplanung der Bewohner im Alltag geschaffen werden.

Sozialstation
Seniorentagespflege

Heimat außerhalb der eigenen 4 Wände

Gemeinsam den Tag gestalten, wie in einer großen Familie. Dinge tun, die man auch vorher zu Hause gern gemacht hat. Den Tag in Gesellschaft verbringen statt allein - Das sind wichtige Aspekte der Seniorentagespflege. Hier schaffen die MitarbeiterInnen den Tagesgästen einen Ort, an dem sie sich heimisch fühlen. Vor allen anderen Dingen heißt das, jeden Gast mit seinen Eigenheiten anzunehmen.

Damit das gelingt, brauchen die meist demenziell erkrankten Senioren aber auch eine verlässliche Tagesstruktur, die ihnen Orientierung gibt. Daher gehört die morgendliche Zeitungslektüre genauso zum festen Programm wie gemeinsame Mahlzeiten oder die Bewegungsrunde. Hier versuchen die Mitarbeiter immer an die Biographie anzuknüpfen. Daher kommen dann morgens auch schon mal die großen Schaumstoffkegel zum Einsatz oder Wasserbälle. Das kennen viele aus ihrer aktiven Zeit und nicht selten passiert es, dass jemand, der kurz vorher noch reglos im Sessel gesessen hat, mit Schwung den Ball durch den Raum schmettert oder zum Wurf in die Knie geht. So aktivieren die Mitarbeiter immer wieder die Fähigkeiten der Tagesgäste. Denn die Stärkung der vorhandenen Ressourcen hat hier eine hohe Bedeutung. „Wir unterstützen solange wie möglich, damit die Menschen in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können“, sagt Rita Schleiting.

Wie zu Hause auch, gibt es auch in der Tagespflege Besuch. Mal kommt Joke, der Therapiehund vorbei, mal eine Kindergartengruppe zum gemeinsamen Singen oder Spielen, manchmal auch eine Ehrenamtliche zum gemeinsamen Rosenkranzgebet. Über solche Kooperationen ge-

lingt es, Elemente der jeweiligen Biographie in die Tagesstruktur einzubinden und Anregung für Körper und Geist zu geben. Außerdem sind diese Kontakte nach außen wichtiger Baustein im Kampf gegen die Isolation. „Wir wollen unseren Gästen ermöglichen, am Leben teilzuhaben“, sagt Rita Schleiting. Und so würde es auch für die Gesellschaft wieder selbstverständlicher, dass Alter und Beeinträchtigung zum Leben dazu gehören. Auch über die Einbindung in Aufgaben oder gemeinsame Projekte erleben die Tagesgäste Wertschätzung und Anregung. Hier gibt es genügend Freiraum, den Abwasch gemeinsam zu erledigen, auch wenn er dadurch 3 Mal so lange dauert. Hier macht es nichts, wenn von der Kartoffel nach dem Schälen nur ein kleiner Würfel übrig bleibt oder das Besteck 3 Mal hin und her getragen wird, bevor es seinen Platz auf dem Tisch findet. Hier geht es darum, den Tag mitzugestalten. „Wir wollen den Gästen das Gefühl geben, am Ende des Tages etwas Sinnvolles getan zu haben“, erklärt Rita Schleiting. Angehörige sind wichtige Partner „Das können Angehörige zu Hause so ja gar nicht leisten“, weiß Rita Schleiting. Die persönliche Bindung, die Herausforderungen des Alltags und die eigene Trauer über die Erkrankung des Partners oder Elternteils lassen Angehörigen gar nicht die Freiräume, die die Mitarbeiter in der Tagespflege haben. Umso mehr freuen sich die Mitarbeiter dann, wenn zu Hause eine positive Veränderung spürbar wird. Ruhigerer oder längerer Schlaf, weniger Rastlosigkeit, verbesserter Appetit oder geringeres Aggressionspotenzial – der Aufenthalt in der Tagespflege macht sich auch zu Hause bemerkbar. Darüber entspannt sich dann auch die Zeit, die Betroffene mit ihren Angehörigen verbringen. Alle Beteiligten können so wieder zufriedener und ruhiger in den Kontakt gehen. So werden das eigene Zuhause und die Tagespflege zu zwei Seiten einer ganz selbstverständlichen Heimat.

Jeder 2. Mensch über 90 ist von kognitiven Einschränkungen betroffen.



Sozialstation Begegnungsangebote

Heimat vergisst man nicht

Für die Männer beim Demenz-Stammtisch ist Heimat ein wichtiges Thema. Viele von ihnen kommen aus Schlesien oder Ostpreußen und haben nach dem 2. Weltkrieg erlebt, was es heißt aus der Heimat vertrieben zu werden und an einem neuen Ort heimisch zu werden. Aber auch die Einheimischen haben Heimat verloren – weil das eigene Haus zerbombt wurde oder sie vor Angriffen in Keller fliehen mussten. Das verbindet sie mit den heute hierher Geflüchteten. Wenn auch Alter und Herkunft verschieden sind – die Not, bis auf ein paar Habseligkeiten alles zurücklassen zu müssen, seine Heimat zu verlassen, weil sie keine sichere Perspektive mehr bietet – das ist gleich. Und auch wenn die Demenz der Stammtischgäste in vielen Bereichen zu Vergessen führt, das Wissen um die Heimat und die meist traumatischen Fluchtgeschichten sind tief im Gedächtnis eingegraben. Weil die Demenz noch nicht weit fortgeschritten ist, können sich die Stammtisch-Gäste reflektiert mit der Situation auseinandersetzen. Viele haben damals ein gänzlich anderes „Willkommen“ erlebt, als sie es beim Umgang mit Flüchtlingen heute sehen. Ihr eigenes Ankommen in der neuen Heimat haben viele damals alles andere als warmherzig erlebt. Das Gefühl, nicht willkommen zu sein, verachtet zu werden und am liebsten wieder weitergetrieben zu werden, prägt für viele die Erinnerung an damals. Aber meist geht es nicht so ernst zu in den Runden – die Herren klopfen deftige Sprüche, wie es sich für einen Stammtisch gehört, plaudern über den neuesten Klatsch und Tratsch, wie man das auch als Mann so macht, wenn man mal ganz ungestört ist, sie fachsimpeln über Autos, Politik und Tagesgeschehen oder tauschen Witze aus. Und wenn die Stammtischglocke läutet wird auch schon mal ein Schnäpschen getrunken – oder ein alkoholfreies Bier. In der Regel aber geht es nicht mehr so wild zu wie damals beim Stammtisch in der Kneipe. Die Ehefrauen ma-

chen sich am Anfang schon manchmal Sorgen, ihren Mann zum Stammtisch zu bringen. Schließlich verbinden viele damit die Erinnerung von Samstagen am Tresen. Aber in der Realität lassen es die Männer ruhig angehen. Sie genießen aber doch, dass sie unter sich sind und ihre Themen besprechen können. Der Männerstammtisch ist ein niedrighschwelliges Betreuungs- und Entlastungsangebot der Caritas Sozialstation. Hauptsächlich richtet es sich an Männer mit beginnender Demenz, aber in der praktischen Umsetzung ist die Gruppe viel heterogener: Manche sind durch die Demenz, andere durch einen Schlaganfall oder Blindheit etc. beeinträchtigt. Und dann gibt es auch noch die ehrenamtlichen Helfer, die sich mit der Zeit als fester Bestandteil der Gruppe fühlen. Und weil der Männerstammtisch eine wirklich eingeschworene Runde ist, halten sie auch denen die Treue, bei denen die Erkrankung weiter fortschreitet. Solange es irgendwie möglich ist, integrieren sie ihre Kollegen in die Runde – auch wenn das bedeutet immer wieder mit dem konfrontiert zu werden, was sie selbst wahrscheinlich in Zukunft erwartet. Die Weihnachtsfeier ist immer ein Anlass, zu dem alle – egal ob sie aktuell noch teilnehmen können oder nicht – zusammen kommen. Die Gruppen haben eine begrenzte Laufzeit, denn über den Verlauf von 1 bis 2 Jahren verschlechtert sich bei den meisten Teilnehmern der Zustand so sehr, dass ein Wechsel in andere Angebote angezeigt ist. Wie groß die Verbundenheit der Männer untereinander ist, hat sich in diesem Jahr an einem traurigen Beispiel gezeigt. Als einer von ihnen nach schnellem Fortschreiten der Krankheit dann verstarb ging die Gruppe geschlossen zur Beerdigung.



Sozialstation Beratung

Pflegende Angehörige in den Blick nehmen

In der Angehörigen- und Demenzberatung konnte in 2017 eine Zunahme von pflegenden Angehörigen registriert werden, die auf Grund von Dauer- und Mehrfachbelastung an die Grenze ihrer Kräfte geraten und Symptome allgemeiner Erschöpfung zeigen. Sie sind oft so eingespannt, dass sie für ihr eigenes Wohlbefinden keinen Blick und keine Zeit mehr haben. In der beratenden Begleitung kann das Beratungsteam der Sozialstation gemeinsam mit den betroffenen Angehörigen Wege erarbeiten, um die häusliche Versorgung zu entlasten und die Pflegepersonen zu stärken.

Sozialstation Hausnotruf

Sicherheit auf Knopfdruck

Die Hausnotrufsysteme werden zunehmend auf von Menschen ohne Pflegebedürftigkeit oder akute Beeinträchtigung angefragt. Die steigende Zahl der Neuzuschaltungen von Geräten geht auch auf ein wachsendes Sicherheitsbedürfnis der Senioren und eine gestiegene Akzeptanz solcher Hilfestellungen zurück.

Sozialstation ambulante Pflege/Pflegeberatung

Patienten bei der Umsetzung des Pflegestärkungsgesetz begleiten

Die Umstellung von Pflegestufen auf Pflegegrade war in Pflege und Beratung ein großes Thema. Patienten und Angehörige wurden rechtzeitig und umfassend informiert, um so Unsicherheiten zu vermeiden. Vor Inkrafttreten der Reform häuften sich die Anträge auf Pflegeeinstufung nach dem alten System. Bei Hausbesuchen, beim Besuch der Pflegekraft zu Hause oder im Beratungsgespräch sind MitarbeiterInnen ausführlich auf die individuellen Fragen eingegangen und konnten so für Akzeptanz und optimale Ausschöpfung der jeweiligen Ansprüche sorgen.

Sozialstation Palliativpflege

Jeden Augenblick Leben genießen

Die ambulante Palliativpflege ist ein wichtiger Baustein in der Palliativmedizinischen Versorgung sterbender und schwer kranker Menschen. Das Team der ambulanten Palliativpflege begleitet die Patienten würdevoll auf ihrem letzten Stück Lebensweg. Die Pflegekräfte ermöglichen Kranken und Sterbenden, in gewohnter Umgebung zu sterben - ein Wunsch, den die meisten Betroffenen äußern. Palliativpflege nimmt einen immer größeren Stellenwert in der Versorgung am Lebensende ein. Schon früh hat der Verband sich hier engagiert und gibt sein Fachwissen nun auf Vorträgen und Veranstaltungen weiter.

IMPRESSUM

Caritasverband für das Dekanat Bocholt e.V.
Vorstand: Claudia Soggeberg & Thomas Niggemann
Redaktion: Simone Zingel
Nordwall 44-46 | 46399 Bocholt
Tel. 02871-2513 0 | mail: info@caritas-bocholt.de
www.caritas-bocholt.de

